

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

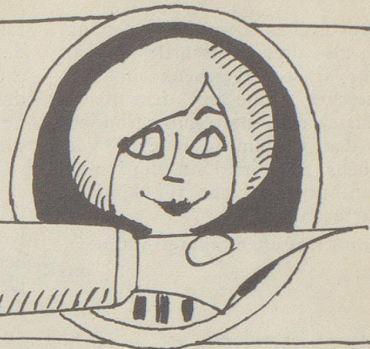
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Die Säuglingssterblichkeit beginnt mit 18

Mein lieber Sohn, «Ich kann das «Schenken» eigentlich nicht leiden, es hat so was von Bestechung und sieht aus wie 'n Trinkgeld. Und Trinkgeld ist noch schlimmer als Bestechung und paßt mir eigentlich ganz und gar nicht. Ein ganz reinliches Gefühl hat man nicht dabei.» Wie sehr mir Theodor Fontane aus dem Herzen spricht, jetzt, da ich am Vorabend Deines 18. Geburtstags schweren Herzens am Schreibtisch sitze und unser Versprechen für künftige Autofahrstunden, sinnigerweise auf einer Glückwunschkarte als Gutschrift, einlösen soll. Noch nie habe ich die anatomische Unzulänglichkeit des Menschen, sich selbst gelegentlich einen kräftigen Tritt von hinten ins Rückwärtige verpassen zu können, so bitter beklagt, wie eben jetzt, wo er fällig wäre. Denn zu spät und tiefst hadere ich mit uns und unserer Nachgiebigkeit, die uns nun zwingt, die abgerungene Zusage schriftlich niederzulegen. Eine Zusage, deren Zustandekommen eine gewisse erpresserische Note nicht ganz abzusprechen ist, weil Du, mein Lieber, bei Deinem unbekümmerten Minimalismus in der Schule ja ganz genau wußtest, daß man mit Speck Mäuse fängt und wir «Alten» uns also sicher etwas «Bestechendes» einfallen lassen würden, um Dich nunmehr über die letzten Runden bis zur Matura zu bringen. Aber das allein war es ja nicht. Deine Blinddarmentzündung (und dabei heißt es immer, er sei zu nichts nütze), die nicht ganz komplikationslose Operation, die Wochen, in denen wir sorgenvoll an Deinem Bett saßen, das alles trieb uns im Zuge einer totalen Zermürbung zu Versprechungen, wie sie vergleichsweise so mancher pestgeschlagenen Stadt im Mittelalter zu prächtigen Gotteshäusern verhalf.

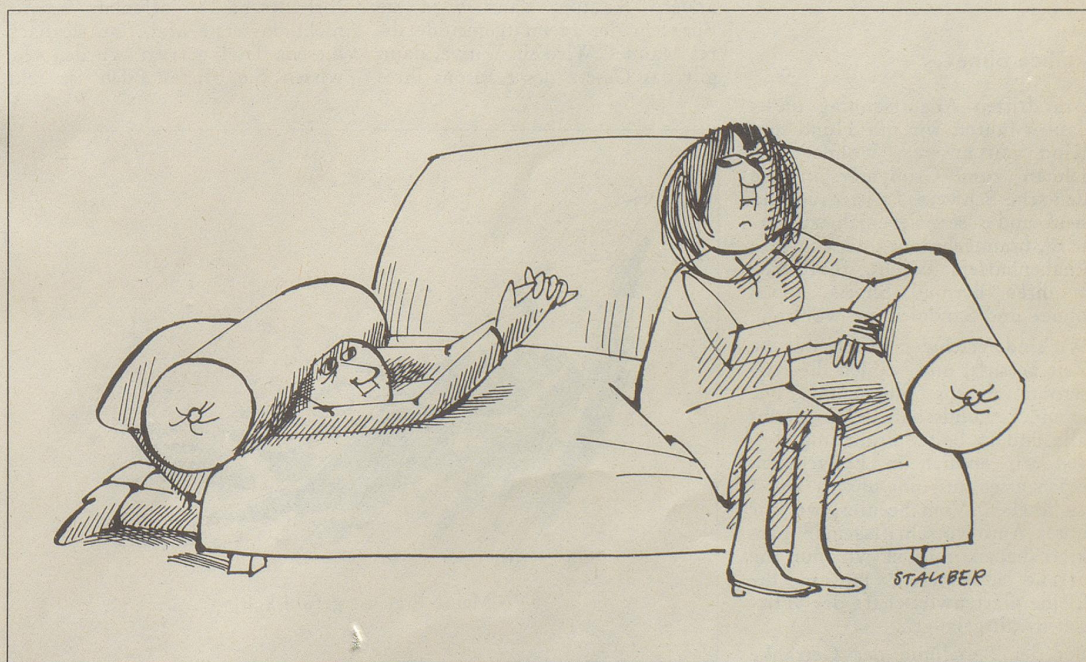
18 Jahre! Welch kurzer Lebensabschnitt für Dich, Welch lange Zeitspanne für uns Eltern, die wir Dich durch die Tücken und Fahrnisse aller Infektionsmöglichkeiten des zarten Babyalters hinüber manövrierten in die etwas stabileren Kinder- und Jünglingsjahre. Wie

viel Geniales drückte uns die Wissenschaft in die Hand, um euch vor der einst so gefürchteten Säuglingssterblichkeit zu bewahren. Und was tut da nun die kluge Hausfrau und Mutter nebst dem weitsichtig weisen Vater? Vor dem Kindersarg haben sie Dich zwar bewahrt, aber offenbar nur, um euch nunmehr dem rasenden Sarg, dem Auto, zu überantworten, und das mit 18 Jahren, an der Schwelle eurer verheißungsvollen Zukunft. Wir haben uns leider zu gegebener Zeit zu wenig klar gemacht, *wem* wir da so bedenkenlos das Steuer in die Hand drücken. Dabei kann man täglich, stündlich in den Zeitungen nachlesen, daß es nicht etwa alte Zittergreise oder wenig geistesgegenwärtige Matronen sind, die da mit übersetzter Geschwindigkeit in die Kurven gehen oder mit ihrer Minimühle unbedingt den dicken Mercedes überholen müssen, um sich günstigenfalls die Stoßzähne auszuschlagen. Nachweislich sind es sehr viele von euch, die ihr ja kaum von der Metamorphose von Kind zu Mann entwachsen seid. Jenen Jahren, in denen die Stimme für immer bricht, das Herz gottlob nur temporär. Einer Zeit, in der verheißungsvoller Flaum zu spruchrei-

fem Barte heranwucherte, die Haut unerwünschte Blüten trieb, Arme und Beine ins schier Unermeßliche sich dehnten. Was euch da aus dem Spiegel auch jetzt noch entgegen sieht, entspricht kaum euren Traumbildern aus Film und Illustrierten. Und eben hier liegt euer geheimer Kummer, dieser Humus aufkeimender Minderwertigkeitsgefühle. Noch ist das Vehikel eurer Seele, euer «Chassis» unproportioniert und linkisch und läßt euch neidisch nach den Arrivierten schielen. Ihr wärt so gern auch schon gewandt, elegant und schnittig, wie ... ja, eben, wie ein eleganter, schneller Wagen. Er ist und wird zum Tummelplatz der Kompensation schlechthin. Hier könnt ihr auf vier rasenden Rädern euer Pfauenrad schlagen, – was sich auf einer großen Schuhnummer auf Fußgängerstreifen wenig überzeugend erledigen läßt. Hier sitzt ihr am Volant des Wagens in eleganter Lässigkeit, die euch auf der Schulbank oder am Familientisch keiner abkauft. Hier saust ihr mit «einigen Sachen» über die Straßen dahin, behende und beflügelt im Rausche eurer Tollkühnheit, alles und jedes überholend, und was dem Auspuff entfährt, ist für euch der Duft der

großen weiten Welt. Hier könnt ihr, die ihr euch doch so oft von höheren «Instanzen» getreten fühlt, befehlend heruntreten auf Kupplung, Gaspedal und – ungern – Bremse. Hier schauen euch die Mädchen bewundernd an und nach, wobei, nebenbei gesagt, ihre Bewunderung oft mehr den vielen Pferdekräften als eurer noch nicht so ganz überzeugenden Ein-Manneskraft gilt.

Glaube mir, nichts ist so aufschlußreich für eine Persönlichkeit, wie die Fahrweise: zeige mir, wie Du fährst, und ich sage Dir, wer Du bist und woher Du kommst, das heißt, eigentlich *nicht* kommen möchtest. Nicht jeder wohlgeratene Sohn entwickelt unbedingt die gleichen Tugenden am Steuer, denn eben hier ist er von seinem Geltungsdrange so beherrscht, daß er zum Amokfahrer wird, und ein solcher Mensch in seinem Ueberholungsdrange ist sich des rechten Weges *nicht* bewußt. Daß Du ein guter und anständiger, ein fairer Fahrer werden und Rücksicht auf Deine Mitmenschen nehmen wirst, das hoffe und glaube ich zuversichtlich. Sie alle sind einer andren Mutter Kind, die seinen Verlust bitterlich beklagen



würden, ebenso wie ich. So nimm nun also diese Gutschrift von uns nicht als ein Geschenk im Fontaneschen Sinne mit dem Beigeschmack einer Bestechung, sondern als das Dokument unseres Vertrauens zu Dir. Und nun, mein Sohn, grünes Licht für künftige Fahrten ins Blaue.

Dein etwas angestaubtes Mami.

Tutti

## Gelernt ist gelernt

Als «Mutter» der internen Schüler unseres Lehrerseminars habe ich oft Gelegenheit, zu schmunzeln, oder, wie kürzlich, herzlich zu lachen.

Da stand nämlich einer der Großen vor meiner Türe, einer von denen, die im kommenden Jahr auf die Menschheit abgeschossen werden und brachte mir seine «schwarze Schale» zum Aufbügeln, er fahre nämlich morgen als Brautführer an eine Hochzeit. Mein Bügeleisen stand gerade unter Dampf, und so war das ehemalige Konfirmandengewändli in kurzer Zeit wieder salonfähig. Am Schluß legte ich dem Seminaristen den Anzug über den Arm und rief dem Davoneilenden lachend nach: «Amüsier' dich gut und FF.»

Da bremste er und drehte sich mit gerunzelter Stirn nochmals um.

«FF? Was heißt das?»

«Das weißt du nicht? Das heißt doch: Viel Vergnügen!»

Da stutzte er, überlegte scharf und meinte dann, ein bißchen lehrerhaft, ein wenig entrüstet und ein ganz klein wenig mitleidig: «Sie, aber Vergnügen schreibt man doch mit einem Vau!»

Regula

*Die armen Kinder, auf die dieser junge Mann im kommenden Jahr «abgeschossen» wird! «Orthographie» ginge ja noch. Was mir Kummer macht, ist die Humorlosigkeit!* B.

## «Oben ohne»

Am dritten Augustsonntag dieses Jahres fahren wir mit Hund und Kind von unserem Wohnort am Léman zum Großvater in die deutsche Schweiz. Es ist drückend heiß, und unsere siebenjährige Barbara, braungebrannt und von eher knabenhaftem Wuchs, fühlt sich in ihren Bermuda-Shorts, «oben ohne» und Sandalen am wohlsten.

Wir sind verschwenderisch, was die Zeit betrifft, und wählen die Reiseroute durchs Simmental. Die schmucke Landschaft begeistert uns alle und in bester Stimmung steigen wir endlich in Ebligen am Brienersee aus, um unsern Durst zu löschen. Vom Seeufer, wo wir unser Auto vorschriftsgemäß parkiert haben, müssen wir nur die Straße überqueren, um in die kleine Gartenwirtschaft des «Hirschen» zu gelangen.

Bei der Bestellung der Getränke

fällt mir das mißmutige Gesicht der «hostess» auf, ich entschuldige es aber im stillen sogleich mit der vielen Arbeit. Zufrieden trinken wir unsere Mineralwasser. Wir sind schon fast fertig damit, als sich zu unserem Staunen vom ersten Stock eine ernste, laute Stimme hören läßt. Sämtliche Köpfe der anwesenden Gäste drehen sich nach dieser Richtung. Ueber den so freundlich blühenden Geranien sieht man das strenge Antlitz einer Frau, die da im breitesten «Schweizer Hochdeutsch» sagt: «Duuu Kkleine, geh', zieh' dein Hempchen aan, soo geht man nur zum Baaden!»

Zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß diese Bemerkung nicht auf die Eltern der «Kleinen» gemünzt sein konnte. Denn Papa trug Hemd und lange Hose, Mama ein braves, dunkelblaues Sommerkleid.

Nachdem ich mich nach dem ersten Schlag erholt hatte, konnte ich mich nur noch wundern, daß man das hübsche Fräulein am Nebentisch, dem das superkurze, weiße Minikleidchen mit den gut sichtbaren Spitzenhöschen so gut stand, überhaupt bedient hatte! Jedenfalls, ganz erholt haben wir uns noch heute nicht davon, daß in der heutigen Zeit der blutige Oberkörper eines siebenjährigen Meitelis Anlaß zu öffentlichem Aerger geben konnte.

Und ganz am Rand: Warum die Lektion in Hochdeutsch? Mein Mann stammt aus dem Säuliamt (ZH) und ich aus Zürich ...

AUH

## Die Schweizerin

Wenn eine Schweizerin einen Ausländer heiratet, so kann sie in den meisten Fällen ihre Nationalität behalten. Sie bleibt dann Bürgerin der Heimatgemeinde ihres Vaters. Heiratet eine Schweizerin in einen andern Kanton, dann wird sie Bürgerin der Heimatgemeinde ihres Mannes. Wird sie Witwe, dann gilt das Gesetz des Kantons ihres

Mannes, etwas, das besonders in Erbschaftsangelegenheiten Schwierigkeiten verursachen kann. Wohl kann die Witwe sich in dem neuen Kanton einbürgern, das braucht jedoch Zeit und bringt Kosten mit sich. Wäre es nicht möglich, eine Lösung zu finden, wobei die Betreffende ihren Heimatkanton beibehalten könnte? Allerdings denken viele bei einer Heirat nicht an diese Möglichkeit, sie werden auch nicht darauf aufmerksam gemacht, wie das bei einer Heirat mit einem Ausländer der Fall ist. Gibt es einen Frauenverein, der die Sache an die Hand nehmen könnte, jetzt, da man ja nicht mehr für das Stimmrecht kämpfen muß?

SA

*Ja, da sollte schon einmal etwas geschehen, aber es liegt jetzt an uns, eine Initiative zu starten! Wer fängt an? Das Geschwister-Erbrecht gibt immerhin einem Erblasser die Möglichkeit, sein Testament den Vorschriften seines Heimat-, nicht seines Wohnkantons zu unterstellen. Das wäre ein Anfang, besser als nichts.*

Bethli

## Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft ...

Liebes Bethli!

Sicher hast Du schon von dem Buch gehört, das zurzeit die Frauen aufrüttelt und die Männer in Unruhe versetzt: ja, ich meine Kate Millets «Sexus und Herrschaft», das seit Wochen auf den Bestsellerlisten des In- und Auslandes erscheint, oft sogar an erster Stelle

Nun, auch ich wollte mir die Thesen der Autorin zu Gemüte führen, nachdem ich schon so viel über sie gelesen hatte. Da ich ohnedies zur Quartierbibliothek gehen mußte, lag es nahe, dort danach zu fragen.

Die nette Bibliothekarin wußte sofort Bescheid – offenbar war es nicht das erste Mal, daß sie nach diesem Titel gefragt wurde. «Ja, wissen Sie, dieses Buch ist sehr

umstritten, es wird zurzeit noch geprüft, ob wir es anschaffen wollen oder nicht», gab sie mir zur Antwort.

Liebes Bethli, kannst Du's mir nachfühlen, daß ich dabei aus der Fassung geriet? Gibt es wohl einen besseren Beweis für die Richtigkeit der Thesen von Kate Millett als diese «Bibliothekszensur» in einer Großstadt? Der Untertitel des Buches lautet übrigens: «Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft ...»

Mit herzlichen Grüßen

Deine Ruth

PS. Die Geschichte hat ein Nachspiel, das ich der Gerechtigkeit halber nicht verschweigen möchte. Als ich zwei Wochen später wieder in der Bibliothek erschien, eilte die Bibliothekarin gleich auf mich zu: «Sie erkundigten sich doch nach Kate Millets «Sexus und Herrschaft» – wir haben das Buch jetzt angeschafft. Allerdings können Sie es nur bei der Zentralstelle beziehen, wir sehen es nämlich nicht gern, wenn es zu jungen Leuten in die Hände fällt!»

*Ja, liebe Ruth, und vielleicht sehen sie es auch nicht gern, wenn es Frauen in die Hände fällt.* B.

## Wunschträume der Mueter

Ich habe im Anzeiger ein Inserat gefunden, das mich bis in meine Träume verfolgt:

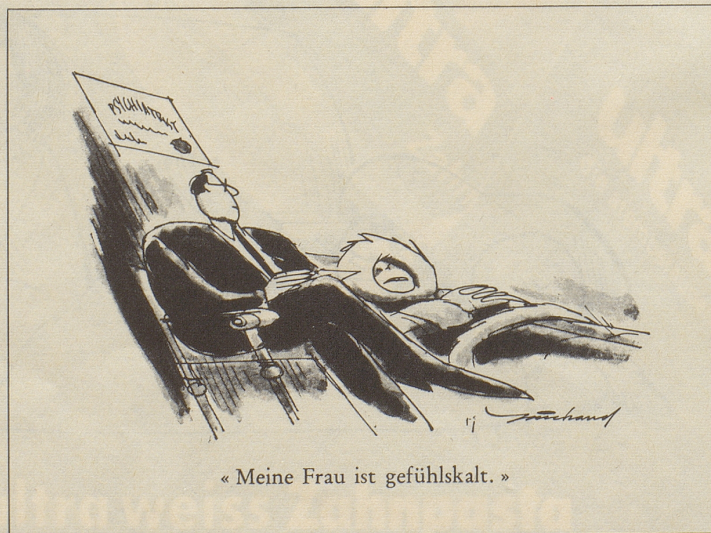
Gesucht in herrschaftliche Villa zu zwei Kindern tüchtige Hausangestellte. Geboten wird ein schönes Privatzimmer mit Bad und TV sowie ein Stück eigener Garten und Auto-Benützung.

Ein eigenes Bad! Das unsrige ist dauernd besetzt. Eine eigene TV. Wenn ich einmal ein Theaterstück sehen möchte, läuft sicher eine Fußballmatchübertragung. Ein Stück eigener Garten. Endlich könnte ich meinen langegehegten, so arg verdrängten Wunsch vom kleinen Bauerngarten verwirklichen. Stangenbohnen würde ich setzen, jawoll. Ein Auto zum Kommissionenmachen. Schluß endlich mit dem lächerlichen, karierten Einkaufswägelchen mit den quietschenden Rädli, das mir nur immer heimtückisch hinterrücks in die Waden fährt.

Das wäre aber alles noch nichts. Was mich endgültig den Entschluß fassen ließ, meine Familie schmählich zu verlassen, ist der Schlußsatz: PS. Uebrigens eine Putzfrau wird Ihnen jeden Tag am Vormittag helfen.

Seit meine gute Isabella nach Italien zurückgekehrt ist, suche ich seit Monaten vergeblich eine andere Putzfrau. Es ist zu verlockend. Ich kann nicht widerstehen: ich packe und gehe. Du kannst mich doch verstehen, liebes Bethli? Mit dem schönen Lohn werde ich in der regelten Freizeit auf die Balearen fliegen oder nach Senegal.

Suzanne



«Meine Frau ist gefühllos.»